



BIBLIOTHECA  
UNIV. IACELL.  
BRACOVENSIS

588691 *kal.komp.*  
588703

Mag. St. Dr.

I



588691

588703 I

Mag. St. Dr.



I) Aus Höhe und Erhabene der Kin.  
der Gottes - - - Tit. Stat.

II) Die wahre und falsche Bekehrung  
im van Unaufrichtig zwischen  
beyden.  
in einem Predigt von Johan Joasim  
Züblin.

III. Ist doch niemand in deiner  
Freundschaft der also heiße - - -  
in einem Predigt vorgestellt, aus  
1. Thim. nach Epiphanius

III. Die Religion der Vornehmen, aus  
2. Trinitat:  
von dem Königl. rath, der Gra.  
zu Grätz 1752. von Heinrich Mezel

V. Zwo Mächten, aus Röm: 8, 19-  
23. am 7. Thim. nach Trinitat: 1754  
von Ernst Gottlieb Schrödeln a Giersd.

VI. Miß Trost und Lob. Bitte eines dines  
Christum begnadigten armen  
Sünders, in einem Lied  
Mein Geyland nicht ist pp.

- VI. Schriftliche Hochzeit am II. Sont.  
Epiphan: wurde Schriftl. Ehe. Heuten  
zu Berlin 1742. übergeben.
- VII. Vergängnisse und Geschicksale der  
Menschen, u: wie man sich dabey zu  
verhalten.
- VIII. M. Königs prächtige Namen des einge-  
bornen Sohnes Gottes.
- IX. Bekehrung eines Musicanthen  
in Göttingen 1752. angesetzt
- X. Merkwürdiges Ende zweyer Ochsen-  
Knechte, in dem Hospital zu Franckf.
- XI. M. Johann Heinrich Homers Nach-  
richten von seinem erfahrenen Exilio.
- XII. Menschen Spiegel vor, in und  
nach der Bekehrung.



S E R R

M. Joh. Heinr. Sommers,

3. 3. Pastoris

zu Schortewitz und Kösig

im Anhalt Cöthnischen

eigenhändig aufgesetzte

# Sachrichten

Von seinem Anno 1730. erfahrenen

## EXILIO,

nunmehr

mit dessen gütiger Erlaubniß

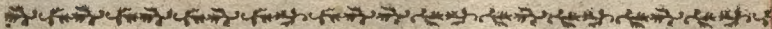
um ihres

## erbaulichen Inhaltes

## Willen

zum Druck befördert

von einigen Freunden.



J A U E R,

gedruckt und zu bekommen bey Heinrich Christoph Müllern.



O selig ist der Mensch, der Christi wegen leidet,  
Des Glaubens halber froh von seiner Freundschaft scheidet,  
Nichts nach den Vaterland und Leibes Wohlfahrt fragt;  
Dem will der Heiland treu und liebenswerth erkennen, Luc. 8, 19. 21.  
Und ihn hier in der Zeit und ewig Bruder nennen:  
Wer also flüchten muß, der heißt beglückt verjagt.



588702 T







zeigen will. Und die Zeit meines Abschiedes herbey kam, maßen der 21. Tag, des Monathes Junii, Ao. 1730. als der allerlezte Tag, der mir zu Beschickung meines Abschiedes angesetzt war, vorhanden, und welcher vor 55. Jahren, mein Geburths-Tag gewesen, auch mich zu folgenden poetischen Gedanken gebracht:

Der Ein und Zwanzigste des Monaths Junii:  
 War ehemals der Tag, darinnen ich geboren.  
 Und iezo wird er auch, nach vieler Last und Müh,  
 Zu meinem lezten Tag, in Schlesien erkohren.  
 Trifft Salomonis Spruch, nach Gottes Willen ein,  
 So soll und kan er mir ein gutes Zeichen seyn.

Prediger am VII. v. 9. Das Ende eines Dinges ist  
 besser 1c.

So wurde ich das leztamal vor die Kayserliche und  
 Königliche Briegische Regierung den 10. Jun. den Son-  
 nabend vor 1. p. Trinit. gefordert, daselbst ward mir so gleich  
 folgendes Jurament zu überlesen gegeben, welches ich bald dar-  
 auf solenniter beschweren, und leztlich unterschreiben mußten.

## End.

Ich Johann Heinrich Sommer, schwere  
 zu Gott, dem Allmächtigen einen wahren  
 Christl. und Körperl. End. Demnach  
 Ihro Kayserl. und Königl. Maj. aus de-  
 nen, Dero Kayserl. und Königl. Bothmäß-  
 sigkeit untergebenen deutschen Erb-Ländern,  
 nach vorhero abgelegtem Juratis reversalibus  
 de non vindicando, mich ab- und wegschaffen zu



zu lassen befunden, daß ich solchemnach, mich auf einigerley Weise, weder rächen, weder schmähen, noch wieder allerhöchst gedachte, Ihro Kayserl. und Königl. Maj. Interesse, schädliche Anschläge geben, oder mich dazu, auf einige Weise gebrauchen lassen, auch in Religions-Sachen, nichts so den Statum publicum turbiren könnte, vornehmen, und die Kayserl. deutschen Erb-Länder nicht mehr betreten wolle. So wahr mir GOTT helfe.

Brieg den 10. Jun. Ao. 1730. Daß ich heute obengesehten dato dieses Jurament vor Einer Hochlöblichen Kayserl. und Königl. Regierung prästiret, zeigt meine eigenhändige Unterschrift, und vorgedrucktes Siegel.

(L.S.) M. Joh. Heinrich  
Sommer.

**S**un war ich schon geraume Zeit, mit bekümmerten Gedanken umgegangen: Wie es doch wohl mit meinem Jurament ablaufen würde, und ob mir auch etwas hineingesetzt werden möchte, was entweder mein Gewissen verlesen, oder zu neuem und grösserem Leiden Anlaß geben könnte, dahero ich auch meinen lieben Vater im Himmel täglich sonderlich den letzten Morgen bis  $\frac{1}{4}$  auf 12. Uhr (da ich vor die Regierung gefordert wurde) recht herzlich und kindlich anflehete: Er sollte doch (weil er aller Menschen Herzen in seinen Händen hat) die Sache mit meinem Ende so dirigiren, daß ich ein unverlezt Gewissen dabey behalten könne, und so mir noch was Bekümmertes vorgeleget



würde ; mich mit seiner Kraft so ausrüsten, daß ich darein, nicht willige, noch zu einem Perjurio Anlaß gebe. Und siehe der Vater im Himmel aller Gnaden und Barmherzigkeit, hat auch mein einfältiges Flehen und Aechzen erhört. Maßen mir die vorgelegte Formul zu beschweren, gar nicht schwer fürkommen, indem ich darinnen solche Dinge versprechen müssen, wozu mich auch ohne Jurament, Gottes Wort und mein Gewissen verbindet. Daher ich nicht umhin kan, auch hierüber mit folgenden Reimen Gott herglich zu preisen :

## 1.

Mein Gott du hast ja wohl ein hartes Wort gesprochen,  
Da du den falschen Eyd, so sehr verboten hast,  
Und auch bereits schon oft, den Meyn-Eyd hart gerochen;  
Drum war das Jurament mir eine rechte Last,  
O! dacht ich: Wird denn auch mein zärtliches Gewissen,  
Bey der Begebenheit, noch Schiffbruch leiden müssen;

## 2.

Doch deine Vaters-Treu, die alles vorsehen,  
Und deiner Kinder Leyd, längst abgemessen hat,  
Ließ hier nichts schädliches, und widriges geschehen,  
Und schaffete nach Wunsch, den allerbesten Rath,  
Denn einen solchen Eyd sich nimmermehr zu rächen,  
Kann ja ein jeder Christ, mit grossen Freuden sprechen.

## 3.

Ein wahres Gottes-Kind, denckt nicht an das Vergelten,  
Wenn ihm auch Leyd geschehn; es schmäht und lästert nicht,  
Vielmehr erfähret man, daß es vor alles schelten,  
Dem Feinde gutes thut, und ihm den Segen spricht,  
Es greift die Obrigkeit nicht an in ihrer Sachen,  
Und suchet nicht Tumult im Regiment zu machen.

## 4.

Zwar ist das böse Herz, zu allen diesen Dingen,  
Von Jugend auf geneigt. Doch Heiland! deine Kraft  
Und deines Geistes Trieb, kan unsre Herzen zwingen,  
Daß wider unsern Geist, das Fleisch hier nichts schafft,  
Drum preis ich dich, mein Gott! Daß da die Noth vorhanden  
Du mir recht väterlich, und gnädig beygestanden.



## Nachrichten von seinem erfahrenen Exilio.

5.

O Menschen ! Lernet doch , dem trauen Gott vertrauen.  
Geht fein in Einsalt hin , wenn Noth sich steller ein,  
Und ruft ihn brünstig an , er wird vom Himmel schauen,  
Und in der größten Angst , ein treuer Helfer seyn,  
Er wird euch was ihr braucht , genädiglich bescheren,  
Ja wenn ihr gläubig seyd , des Herzens Wunsch gewähren.

Nachdem ich nun mein Jurament abgelegt , und in der  
Cangelen unterschrieben hatte , wurde ich von der Königl.  
Regierung durch einen Cangelisten befraget : Wohin ich mei-  
ne Reise nehmen würde ? Und mir anbefohlen schriftlich zu  
verzeichnen , so auch Montags drauf den 12. Junii geschehen,  
da ich zugleich , mit noch einem Memorial einkam , und um  
Extradition meiner noch rückständigen 2 Bücher-Kasten an-  
hielt , weil ich Sonnabends davon wohl etwas , aber nichts  
mehr als Lutheri deutsche altenburgische Tomos ( so meiner  
Schwester , Frau Fleischern gehören ) erhalten ; Mittwoch  
Abends kam ein Cangelist zu mir , mit vermelden , daß ich nun  
meine Reise auf folgenden Tag ( den ich mir selbst darzu er-  
wehlet hatte ) im Begleitung eines Land - Dragouners , und  
zwar so fort stellen sollte das sein Pferd nicht ruiniret würde.  
Daben hatte er auch Ordre zu dem Herrn Hauptmann zu ge-  
hen , und ihme zu melden , daß mein Arrest aus sey , damit die  
Wachen an denen Thoren solches wüsten , er forderte vor sol-  
che Bemühung , wie ihm ausgesetzt i. Kthl. den ich ihm  
auch zu geben willig war , er wurde aber nach einer und an-  
dern beweglichen Vorstellung meiner Umstände , recht wehmü-  
thig und bewegt , so daß , als ich ihm einen ganzen Fl. und einen  
Siebenzehnkreuzer gab und das übrige darzu suchen wolte ,  
er damit zu frieden war , und weiter nichts annehmen wolte ,  
auch gang betrübt und mitleidende von mir schiede. Zuvor  
war auch mein Begleiter , ein Land - Dragouner , Schubert ,  
bey mir gewesen , hatte mich aber nicht zu Hause angetroffen ,

daher er ganz spät Abends wieder kam, und sich erkundigte, wenn mein Ausbruch seyn sollte. Meldete daß er von einer Königl. Regierung schriftliche Instruction hätte, wie meine Reise eingerichtet seyn sollte; er könnte, und sollte mir aber dieselbe nicht zeigen, doch meldete er so viel, ich müßte meine Reise einrichten, daß ich des Tages nicht weiter, als 5. oder aufs höchste 6. Meilen reisete, dabey hätte er 2. Rasttage einem hin den andern her, und vor einen jeden Tag, hätte er, so wohl hin, als zurücke 1. Mtl. zu fordern, ich machte dabey wohl ein und andere Exception, und Vorstellung, weil er sich aber, in allem auf seine schriftliche Instruction berief, die er mir von ferne zeigte, so sagte ich endlich zu ihm: Ich verlangte von ihm nichts, als was sein Gewissen erforderte, nehmlich, daß er sich nach seiner Instruction accurat richte, dabey aber auch zusehe, daß er mich nicht beleidigte. Ich im Gegentheil verspreche ihm, in allem, was nicht wider mein Gewissen ließe punctuel seiner Ordre, nachzuleben, weil ich wüßte, daß Christen unterthan seyn sollten aller menschlichen Ordnung, um des HErrn Willen, nicht nur dem Obersten, sondern auch seinen Gesandten, und hiermit beschied ich ihn, um 6. Uhr des Morgens, da ich gerne meinen Abmarsch halten wollte, hieher zu kommen. Als nun Donnerstags, die be-  
 niembte Stunde kam, stellte sich mein Dragouner ein, und zugleich auch mein Wagen, wir brachten aber doch mit dem Aufladen bis um 7. Uhr zu, bald darauf aber fuhr ich, nebst Begleitung Herren Bratkens eines Luchscherers, im Nahmen des HErrn aus der Stadt, zum Breslauer = Thor hinaus; mein Begleiter aber ritte fornen an, und wehrete meinem Fuhrmanne daß er nicht allzuschnell fahren solte, als wir an Ohlau ankamen, gab er Ordre, neben der Stadt vorbeizufahren, und meldete, wie es in seiner Instruction lautete: daß wir durch keine Stadt fahren, vielweniger darinnen herbergen sollten, dieses verrückte mir aufs neue, mein Concept,  
 weil



weil ich in Breslau bey meinen Freunden zu herbergen gedachte, und gab mir Gelegenheit, mit Herr Bratken, unterschiedenes, von denen Führungen Gottes und unserm eigenen Willen zu reden, wordurch endlich mein Gemüthe, in eine völlige Ruhe kam, und ich den Vorsatz faßte, alles mit gelassenen Gemüthe, über mich zu nehmen, und zu glauben, daß die Führungen, wie mich der Herr, auch wieder meinen Willen führen würde, die seligsten wären.

O ja! mein Jesu, wen du führst, der kan nicht irre gehn,  
 Ach lehre mich diß grosse Wort, doch nur sein recht verstehn!  
 So wird mein ganzer Lebens = Lauf (und wär er voller Pein)  
 Doch ganz gewiß am Ende noch recht schön und herrlich seyn.

Endlich kamen wir auch nahe an Breslau, allwo uns mein lieber Schwager Herr Günsel, mit meiner Schwester entgegen kamen, wir wurden auf beyden Theilen durch diese Zusammenkunft erfreuet, ich nahm sie auf den Wagen, und erzehlete ihnen kürzlich meine Umstände, und wie ich nicht die Erlaubniß hätte in die Stadt Breslau hineinzufahren, und noch vielweniger darinnen zu logiren, worüber sie gewaltig erschreckt und bestürzt wurden, weil sie mir eine gute Herberge bereitet, und sich dabey grosse Freude, in den Herrn, eingegeben hatten. Nun meldete mir aber mein Begleiter zwar, daß ich die Erlaubniß hätte, in die Stadt zu gehen, er müste aber beständig bey mir seyn, und ich müste auch vor dem Thor = Zuschlusse wieder heraus, daher ich lieber bald resolvirte vor dem Nicolaus = Thore im Schwerdt = Kretschem zu logiren und weder mir, noch meinem Begleiter, weiter keine Ungelegenheit zu verursachen. Mir sind aber gleichwohl bey diesen Umständen, da ich nicht Erlaubniß haben sollen, bey meinem lieben Bruder, den ich in Breslau habe, oder bey meiner Schwester, und meinen daselbst sich

befindlichen francken Sohne zu logiren folgende Gedanken eingefallen.

So soll ich Bruder, Schwester, Sohn, und alle Freunde lassen,  
Ja, ja mein Iesus sagt es selbst, wer diese nicht will hassen,  
Wenn er zu mir im Glauben kömmt, ist meiner auch nicht  
werth,

Wohl mir, daß mir dergleichen Glück, auf Erden widerfährt!  
Wie herzlich gerne will ich doch jezt Breslau lassen stehen,  
Wenn ich nur nach Jerusalem, was droben ist, mag gehen.

Ich ließ mir in gedachtem Wirthshause, gleich ein eigen  
Zimmer anweisen, darinnen ich ein rein und sauber  
Bette antrass, so mich gleich zum Lobe Gottes aufmunterte:  
Daß er mir auch an diesem Orte, ohne mein Dencken, ein  
so gutes Lager bereitet, um dessentwillen, ich mich gesehnet  
hatte, in Breslau bey meinen Freunden zu logiren. Wor-  
auf ich nachgehends, eine noch ziemlich gute Nachtruhe ge-  
noß, weil es sich gleich getroffen, daß diese Nacht in diesem  
Wirthshause, nicht das geringste Lermen war, sondern alles  
recht ruhig und stille zugieng.

## Mein Leser!

Ueberlege nur hiermit eine und andere verborgene Wohl-  
that Gottes in folgenden Reimen:

Als Jacob einst von Berscha, nach Haran übergieng  
Nachdem von seinem Vater er hierzu Befehl empfing:  
Muß er die Nacht auf fremem Feld, auf einem Steine liegen,  
Doch giengs ihm auch daselbst so wohl, als Kindern in der Wiegen.

Er sah in seinem süßen Traum, die Himmels-Leiter stehn,  
Und auf derselben Gottes-Heer, bald auf, bald nieder gehn,  
Da mich nun Gott auf meiner Flucht, im Bette will erquickn,  
So kan er mir auch wohl dahin, das Heer der Engel, schicken.



Ach Menschen! denckt der Sache nach! wenn noch ein Exulant,  
Auf einem Bettlein schlafen kan, wie glücklich ist sein Stand.  
Als Jesus zur Erlösung kam, mußt er sich anders schmiegen,  
Und weil vor ihn kein Plätzgen war, in einer Krippen liegen.

Mensch suche nicht Bequemlichkeit! Ein Bett von Helffen-Bein,  
Wird dir, wenn du in Sünden schläfst, ein böses Lager seyn,  
Ist aber dein Gewissen frey, kann dir auf bloßer Erden,  
Dein Lager durch des HErrn Gnad, zum Paradiese werden.

Es kamen gleich nach meiner Ankunft im Wirthshause  
unterschiedene liebe Freunde aus Breslau zu mir, mit  
denen ich im Beyseyn meines Dragouners mich im HErrn  
erfreuete, und so lange mit ihnen conversirte, bis die Schluß-  
Glocke geläutet wurde, da sie denn wieder in die Stadt zu-  
rück giengen, und mich alleine ließen. Nach gehaltener  
Nachtruhe, kamen bald wieder zum theil, einige von diesem,  
zum theil aber auch andere liebe Freunde zu mir, und gaben  
mir Gelegenheit, unterschiedenes Gute, so der HErr an mir  
gethan, und auch andern zu thun pflege, zu erzehlen, und sei-  
nen Nahmen dabey zu preisen. Es war uns allen sehr  
erwecklich, und blieben wir eine, ob zwar nicht allzulange  
Zeit bey einander, und damit wir niemanden etwan einen  
Anstoß geben möchten, nahmen sie von mir Abschied, und  
ich reisete im Nahmen des HErrn weiter. Inzwischen muß  
ich doch diesen lieben Freunden, ehe ich noch meine Reise wei-  
ter entwerfe, folgendes zurufen:

Ihr treuen Freunde schämt ihr euch denn meiner Bande nicht,  
Ihr wißt ja wohl was jetzt die Welt, von Kindern Gottes spricht,  
Wie man auf allen Seiten pflegt, die Schlingen aufzustellen,  
Und wo nur drey zusammen gehn, mit Lützen sie zu fällen!  
Nein, eure Treu ist viel zu groß, indem ihr es gehört,  
Was St. Johann und Jesus selbst, die Christen hat gelehrt:  
Es würde sie die böse Welt gewiß empfindlich hassen,  
Sie aber müßten auch ihr Blut, vor ihre Brüder lassen.

Als Paulus ehemals in Rom, auch ein Gefangner war,  
 Gieng einer stets mit ihm herum, von der Soldaten-Schaar,  
 Doch ließ der Onesiphorus, hier alle Furcht verschwinden,  
 Und suchte ihn recht aufs fleißigste, bis er ihn konnte finden. 2 Timoth. 1. v. 16: 18.

So stoben (Brüder! Kinder!) eben so, war jegund eur Bemühn,  
 Drum ließt ihr euch, wie der Magnet das Eisen, an mich ziehn,  
 Ach Jesu! mach uns alle treu, daß wir bey'm Auferstehen,  
 Gleichwie wir hier beysammen seyn, mit dir in Himmel gehen.

Darauf reiseten wir im Nahmen Gottes über Neu-  
 markt, nach Born, da wir zu Mittage speiseten, all-  
 wo aber nichts sonderbahres vorkam, und gegen Abend, ka-  
 men wir auf ein Dorff Roin genandt, und logirten uns wie  
 gewöhnlich in dem ordentlichen Wirthshause ein, in welchem  
 verwichen auch unsre verjagten Brüder von Teschen logiret  
 hatten, wie mir der Wirth sagte und alles Gute von ihnen,  
 sonderlich von Herr Steinmeyer erzehlete, nach einer kleinen  
 genossenen Mahlzeit, ließen wir uns eine Streu machen, und  
 da trafs sichs von ohngefehr, daß ich mit dem Haupte, an  
 das Gefängniß, den so genannten Stock, zu liegen kam,  
 welches mir gar sonderbahre Gedanken erweckte. Wie es  
 nehmlich ja wohl noch dazu kommen könnte, daß ich um des  
 Nahmens Jesu Willen, wie ich jetzt auf meiner Flucht, vor  
 dem Stocke lege, also künftig mit Paulo und Sila, gar hin-  
 ein geleget werden könnte. Welches mich denn antrieb, mein  
 Herze vor Gott anzuschiessen, und ihn um Krafft derglei-  
 chen harte Versuchungen, so sie über mich verhängen werden  
 solten, auszustehen, anzurufen, und dahin auch folgende Ge-  
 danken gehen:

Mein Gott wie führst du doch, so wunderbar die Deinen,  
 Du machst auch jegund noch, dein Wort an ihnen wahr,  
 Sie kommen oftermals, in äußerste Gefahr,  
 Und wenn die Welt sich freut, so muß ihr Auge weinen,  
 Denn dieses ist und bleibt dein wunderbahrer Schluß,

Daß



Daß wer Gottselig lebt, Verfolgung leyden muß.  
 Du hast mich auch davon ein wenig schmecken lassen,  
 Gelobet sey dafür, dein Nam in Ewigkeit.  
 Ach! aber mache mich, dazu doch auch bereit,  
 Daß ich noch mehreres im Glauben könnte fassen,  
 Die Kräfte sind wohl schwach, doch wirst du bey mir seyn,  
 So werd ich hoffentlich die größte Noth nicht scheun.

Ich hatte es mit meinem Soldaten oder Dragoner ab-  
 geredet, daß er in der Reise nach Liegnitz, einen kleinen  
 Umweg nehmen, und mich über Dias führen sollte, und weil  
 es nur ein paar kleine Meilen biß dahin waren, beschloffen  
 wir des Morgens sehr zeitig von unserm Nacht-Quartier  
 aufzubrechen, und alsdenn in Dias einen Rast-Tag zu hal-  
 ten. Und weil es gleich den Sonnabend traf, so wolten wir,  
 biß Sonntags nach dem Gottesdienst da bleiben, und uns  
 nach Mittage weiter machen. Dieses hatte nun wohl alles  
 seine Richtigkeit. Indem aber meines Begleiters seine  
 Instruction, die er mich endlich (was diesem Passum anbe-  
 langet) lesen ließ, lautete: Auch bey keiner Grund-Herr-  
 schaft, oder an einem andern Orthe, ausser denen ordentlichen  
 Wirthshäusern, zu logiren: So fand sich neue Schwierig-  
 keit, was ich in Dias, als an meinem Geburths-Orte thun  
 sollte. Da ich hoffete, bey meiner lieben Schwester ein gut  
 Nacht-Quartier zu finden, und bey der dasigen gnädigen Herr-  
 schaft durch vertrauten und erbaulichen Umgang mich ein  
 wenig zu erquicken. Indem ich aber gewahr wurde, daß  
 mir mein lieber Vater im Himmel bey allem durch den  
 Sinn fahren, und was ich mir fürgestellt, nicht verstaten  
 wolte; ich aber auch bereits bey Ohlau, den Vorsatz gefasset,  
 alles mit gelassenen Gemüthe über mich zu nehmen, und  
 zu glauben, daß die Führungen, wie mich mein lieber Gott,  
 auch wider meinen Willen führen würde, die seligsten wären,  
 so war ich mit meiner Resolution bald fertig, und beschloß

so gleich auch in Dias, in dem ordinairn Wirthshause mich einzuquartieren, und daselbst den Winck des HErrn weiter zu erwarten. Nach welcher Resolution ich wieder in eine un-gemeine Zufriedenheit meines Gemüths kam, und weiter kein Verlangen mehr hatte, auf dem Pfarrhose (darinnen ich doch ehe deß war gebohren und erzogen worden) zu lo-giren, damit ich das Wort Gottes, ehe deß zu Abraham gesprochen, auch anjeho, desto nachdrücklicher erfüllet sehen möchte. Gehe aus deinem Vaterlande, und von dei-ner Freundschaft und NB. aus deines Vaters Hause. Bey solchen besondern Umständen, singe und spiele ich auch noch dem HErrn, in meinem Herzen.

1. Die Wege die der Vater geht, sind allzeit voller Güte,  
Wohl dem der dieses recht versteht, und sein verwehnt Gemüthe,  
Auf Gottes Führung laetten läßt, der findet allezeit das best,  
Und wird nicht irren können.

2. Dem Herzen gehts wohl sauer ein, das Vaterland verlassen,  
Und als ein Fremdling drinnen seyn, Vernunft kan das nicht fassen,  
Gewiß es ist ein harter Strauß, vergieß du deines Vaters Haus,  
Und siehe nicht zurücke.

3. Doch, Vater! dieses lehrst du mich, darum sey hochgepriesen,  
Daß du in meiner Führung dich, so wunderbahr erwiesen,  
Und bist mir, der ich störrig bin, nun recht gewaltig durch den Sinn,  
So vielmal durchgefahren.

4. Laß mich doch ferner dir vertraun, in allen meinen Sachen,  
Allein auf deine Führung schaun, du kansts ja herrlich machen,  
Wein Will ist böß und deiner gut, wohl dem der deinen Willen thut,  
O Vater! Laß michs lernen!

Nach-



Nachdem wir nun in obgedachten Wirthshause in Roin vor dem Stocke eine gar vergnügte Nachtruhe genossen, und sonderlich sanfte geschlafen hatten, machte ich in der 4ten Stunde auf, danckte meinem Gott, im Verborgenen, vor seinen geleisteten gnädigen Schuß und bisherige vielfältige Wohlthaten, befahl mich und die Meinigen, ja alle Menschen, in die weitere gnädige Vorsorge Gottes, und nachdem machten wir uns bald nach 4. Uhr, auf den Weg, und kamen gegen 7. Uhr glücklich in Dias an, wir mußten ehe wir ins Wirthshaus kamen, zuvor bey dem Pfarrhofe fürüber reisen, ohngeachtet ich nun meinem Begleiter gemeldet, daß ich bereit wäre, auch in meinem Geburths-Orthe, nicht in meines Vaters Hause, sondern in dem öffentlichen Wirths-Hause zu logiren, so ritte er doch in den Pfarrhof, und wollte darinnen Quartier machen, weil aber daselbst gleich gebauet wurde, daher wenig Platz, und sonderlich auch zur Einstallung der Pferde, wenig Bequemlichkeit war, ich über dieses mich bereits überwunden, und in Kreitschen zu logiren mich entschlossen hatte, so redete ich nur wenige Worte mit meinem Herren Schwager, und Frau Schwester, schickte gleich ins Wirthshaus, und ließ mir ein absonderlich Stübchen, zu meinem Aufenthalt ausräumen, machte mich so gleich samt unsern Pferden und Begleiter dahin, erfuhr aber auch zu meinem Betrübniß, daß meine beyden Brüder von Landeshut, vor ein paar Tagen nach Dias kommen, mich noch einmal daselbst zu sprechen, vor ohngefähr einer viertel oder halben Stunde aber wieder weggereiset wären, weil sie meiner nicht mehr vermuthend gewesen, der Bruder, der Doctor aber einige Patienten zu Landeshut verlassen, um de- rer Willen er nach Hause eilen müssen. Wir schickten ihnen so bald einen reitenden Bothen nach, der sie in Jauer eingeholet, worauf sie daselbst ihren Wagen und Pferde stehen lassen, und mit der Extra-Post, auf eine Stunde, weil sie sich

sich nicht länger aufhalten konten, wieder zurücke kamen, und mir auch dadurch aufs neue eine grosse Freude machten. Dieses und die vorgehende Begebenheit, da ich mich in meines Vaters Hause zu logiren bereits begeben, und mein Begleiter mir solches zuletzt zugelassen hätte, wenn ichs nicht für besser gehalten, das Wirths-Haus zu erwählen, bringet mich auf folgende Gedancken:

## 1.

Wenn Eltern, welche christlich seyn, bey ihren Kindern mercken, Daß sie durch viel Gelindigkeit, den Eigen-Willen stärken, So müssen sie aus aller Kraft demselben widerstehn, Und zu der Kinder wahren Heyl gang andre Wege gehn.

## 2.

Doch wenn der Sinn gebrochen ist, und man in vielen Jahren, Durch Gottes Beystand und Genad, ist mitten durch gefahren, So läßt man ihnen willig zu, was man zuvor versagt, Und diß darum, weil sie nicht mehr, der Eigenwille plagt.

## 3.

Und eben also führet Gott mich und auch andre Brüder, Wir wünschet bald diß, bald das, der Herr war uns zuwider, Doch da wirs ihm anheim gestellt, und nun gang ruhig seyn, Trift alles was wir nur verlangt, nach unserm Wünschen ein.

## 4.

Neh lernet! O Menschen! Lernet doch, den Eigenwillen brechen, So wird auch Gott was ihr begehrt, zu allem Amen sprechen, Wird aber der getreue Gott den Eigenwillen sehn, So kan, und soll euch nimmermehr, was ihr verlangt, geschehn.



Ich logirte mich darauf in gedachten Wirths = Hause, in einem aparten Stübgen ein, darein ich (ohngeachtet ich in Dias erzogen) meine ganze Lebens = Zeit, noch nicht kommen war, und bald kamen zu mir, Ihro Gnaden, der gnädige Herr Baron von Vibra, und mein Schwager Herr Ritter, wodurch ich neue Gelegenheit bekam, die Güte Gottes zu preisen, und unterschiedenes zu unserer besondern Aufmunterung im Christenthum zu reden. Mir war gar sonderlich erwecklich, daß ich den Herren Collatorem und Pastorem beyammen in dem Kretschem antraf, so mich auf die Gedancken brachte, daß es vielleicht gut seyn möchte: Wenn denn und wenn, dergleichen Visitation geschehe und dabey den Wirths = Leuten, eine und andere Erinnerung gegeben würde, wie sie ihre Pflichten in acht nehmen, und sich also aufführen sollten, daß Wirths = Häuser zu guten und gesegneten Häusern würden. Da ich nun bereits auf diese Gedancken kommen, kan ich nicht umhin folgenden Denckzet = tel allen Kretschem = Häusern zu recommondiren.

Bist. log.

1.

Ein Wirths = Haus ist ein nützlich Haus, wohl dem der es betrachet, Und aus demselben nicht ein Haus, wo Sünden herrschen macht. Der Heyland selbst hats eingeweyht, als er auf Erden kommen. Und in dem Städtlein Bethlehem, im Gast = Haus Platz genommen.

2.

An den gedencke lieber Mensch, wenn du im Kretschem bist, Und glaube, daß dergleichen Werck den Christen nöthig ist. Ach aber welch ein Uebelthun, und was für schwere Sünden, Kan man anjehet gemeiniglich in Kretschem = Häusern finden.

3.

Mein Iesus fand, als er ein Kind, im Gast = Haus keinen Orth, Und jezund jagt man ihn wohl gar. aus solchen Dertthern fort. Denn wenn ein Christ im Wort und Werck was christliches läßt

blicken,

So heists das will mit nichten sich, in Kretschem = Häusern schicken =

B

4. Drum

## 4.

Drum steh und greif es, wie verderbt ist's in der Christenheit:  
 Und sprich jetzt dem Apostel nach: Ach es ist böse Zeit!  
 Erfordert es denn dein Beruf, ins Kretschem-Haus zu gehen,  
 So laß dir drinnen deinen Gott, ja stets vor Augen stehen.

Nachdem ich von meinem lieben Bruder, von Landeshut, im beysein meines Begleiters völligen Abschied, und zwar zum Theil mit grosser Bewegung genommen, aber doch auf meiner Seite, mit gar besonderer Freudigkeit; wie ich mich denn mußte erinnern daß mein Gemüthe auf der Reise meines Abschiedes, an keinem Orthe so freudig gewesen, als in Dias, so wurde ich samt meinem lieben Herr Schwager und Frau Schwester zu der gnädigen Mama, zum Essen eingeladen, allwo allerseits gnädige Herrschaften speiseten. Mein Dragouner gieng hinter mir, nicht allein ins Haus, sondern auch ins Zimmer hinein, und ist da, von Anfang bis zum Ende geblieben, hat alles was ich geredet und gethan, mit angehört, und gesehen, maßen er sonderlich an diesem Orthe aufmercksam war, daß er auch nicht einen Augenblick von mir gegangen, so gar, als wir nach vollbrachter Mahlzeit, ein paar Schälgen Caffee in der Alcove des Zimmers truncken, und dabey einige Worte im Vertrauen allein sprechen wollten, er sich dawider setzte, und mich im Zimmer zu bleiben vermahnete, indem er sich vermuthete, daß wir etwan wer weiß was nachtheiliges vornehmen würden, so ihm (weil sonderlich Liegnis nahe sey, und er auch bey dem Herren Landes-Hauptmann, ein Compliment abzulegen hatte, bey dem er gar leicht verrathen werden könnte) einige Verantwortung bringen könnte. Wir resolvirten demnach, alsbald das Caffee öffentlich im Zimmer zu trincken, gleichwie wir öffentlich in seinem Beysein gespeiset hatten, er auch selbst an einer Neben-Tafel, nebst einem andern,



bern, auf das beste und höflichste tractiret worden, maßen der gnädige Herr Baron, auf das christlichste und liebevollste, mit ihm redete. Ihn seine Pflicht und sein Gewissen wahrzunehmen, ermahnete, überhaupt aber die ganze Mahlzeit hindurch, so gar viel gute Discourse geführt, so uns und allen Anwesenden sehr erwecklich und sehr erbaulich waren, daß ich auch nicht zweifelte, Gott werde einen Segen drauf gelegt haben, nach seiner theuren Verheißung: Wo er seines Nahmens Gedächtniß stiften würde, (das ist an allen Orten, wo Kinder Gottes beisammen seyn, und an ihn gedencken) da will er hinkommen, und sie segnen. Ich kan aber nicht umhin, noch etwas in der Furcht des Herren nachzudencken dieser Begebenheit, und mit einigen einfältigen Versen, dem christlichen Leser, noch zu mehrern Gedanken aufzumuntern.

1.

Wie augenscheinlich kan man doch, der Menschen Blindheit kennen. Die zwar sich wohl dem Nahmen nach mit andern Christen nennen. Doch aber nichts mehr, als bloße Heyden seyn, Daher des Jesu Lehr, vor Ketzerey ausschreyen.

2.

Wenn Christen bey einander sind, und Gottes Wort betrachten, So sind die Menschen also blind, daß sie für Lermen achten, Sie schreyen es vor Aufruhr aus, vor Gift und Missethat, Und machen ein solch Feuer draus, das nicht zu löschen sey.

3.

Drum fürchte mein Begleiter auch, allhier ein grosses Lermen, Daß ich nach Pietisten Brauch, entsetzlich würde schwermen, Allein der arme Mensch verstund der Christen Sprache nicht; Denn diese thun einander kund, vor Gottes Angesicht:

4.

Daß sie der Welt zuwider seyn, und ihre Bräuche hassen,  
 Ja wenn die Menschen Vermen schreyn, sich doch nicht hindern  
 lassen,  
 Ihr Gottesdienst besteht in Kraft, und nicht in blossen Schreyn,  
 Drum wird auch stets was guts geschafft, wenn sie beysammen seyn.

5.

Das ist ihr Conventiculum, wenn sie auch bey dem Essen,  
 Dem Höchsten geben Preis und Ruhm, und Jesu nicht vergessen,  
 Da zieht man nicht erst Kittel an, und braucht ein Priester-Kleid,  
 Denn wer im Geiste beethen kan, der schickt sich in die Zeit.

6.

Hält überall den Gottesdienst, in Wercken und in Worten,  
 Sein Heyland wird ihm zum Gewinnst und Lust an allen Orten,  
 Drum mußte mein Dragouner auch im Conventicul seyn,  
 Und konte nicht, wie sonsten Brauch, von Gift und Galle schreyn.

7.

So braucht der Heyland doch Gewalt, und kan den Sieg erlangen,  
 Wenn er in niedriger Gestalt, den Teufel nimmt gefangen,  
 Auf! Kinder Gottes, dienet Gott, und lasset es geschehen,  
 Daß man auch in der größten Noth, eur Christenthum kan sehen.

**I**ch hatte mir nun zwar fürgesetzt, auch diese Nacht an  
 diesem mir so lieben Orthe zuzubringen; indem ich  
 mich aber auch herglichen sehnete, bald wiederum in meiner  
 Freyheit und bey meinen lieben Kindern in Tummendorff  
 zu seyn, redete ich mit meinem Begleiter, weil wir doch das  
 meiste des Tages gereiset, welches wegen der Hitze und des  
 Staubes, beschwerlich war, ob es nicht zuträglich, daß wir  
 noch gegen Abend fortführen und die Nacht durchreiseten,  
 herz



hernach eine Meile hinter Hainn, nemlich zu Kreibe, wieder bis auf den Mittag, ausruheten, und also noch in stehenden Sonntag bis an die Sächsishe Grenze, und nach Zummendorf kamen; welchen Handel er ganz gerne eingieng, da er nur merckete, daß ich ihm an seinem Lohne nichts abfürhen wollte, welches ich ihm auch in Dias völlig auszahlte, nemlich vor 5. Tage hin und 5. Tage her 2. Rthl. die Raft = Tage darzu, jedes Tages 1. Rthl. und also zusammen (noch ohne seyn, und seines Pferdes Frenhaltung, so auch auf 2. Rthl. kam) 10. Rthl. Als ich ihm nun dieses Geld gegen Abend gegeben und wir auf dem Pfarrhoffs, noch ein klein Abend = Essen genossen hatten, machten wir uns zusammen, bey Sonnen = Untergang auf die Reise. Und da ich gemeinet hatte, in Dias das Beste und Bequemlichste Nacht = Lager zu finden, so mußten wir solches auf dem Wagen halten, es war aber ganz eine angenehme und lichte Nacht, und wir waren bald nach 2. Uhr in obgedachtem Kreibe, ich blieb auf dem Wagen, biß gegen 5. Uhr sitzen, und hatte darauf sanft und erquickend geschlafen, als vielmal nicht in dem besten Bette, befand mich auch um mein Haupt, ganz gut und aufgeräumt, und wurde wieder gewahr, daß Gott überschwenglicher thun könne, als wir wissen und verstehen; so aufs neue mich im Glauben gewaltig stärckte, und mich zu folgenden Gedanken brachte.

## 1.

Gleichwie der Mensch nicht lebt vom bloßen Brod allein,  
So darf das Bett auch nicht, im Schlaf sein Labsal seyn;  
Gott kan zu mancher Zeit es also mit ihm schicken,  
Daß ein geringer Schlaf, ihn kräftig muß erquickten.

## 2.

Drum Menschen folgt nur Gott, in gut und böser Zeit,  
Denn er ist überall, zu helffen euch bereit,  
Ergebt euch ihm allein in allen euren Sachen,  
So wird ers, glaubt es nur, beständig herrlich machen.

Nach genossener Mahlzeit zu Mittage, in Kreibe, machten wir uns wieder auf den Weg, und damit wir den besten und kürzesten Weg nach Tummendorf kämen, und uns nicht verirreten, nahmen wir einen Wegweiser mit, einen jungen Menschen, der von Schönfeld war, und uns auch diesen Weg, über Schönfeld (daß wir auf Bunklau nicht kommen durften) führte, und gieng mit uns, biß nahe wo die Grenze angien, es soll dieser Mensch, wie wir hernach erfahren, einer von den ärgsten Lasterern, und Verächtern des Guten seyn, und sich auch gegen seines gleichen gerühmet haben, daß er einen Pietisten mit Freuden hätte aus dem Lande führen helfen, und darzu gesetzt, er wünschte, daß es bald allen so gehen möchte, damit Schlesien von ihnen frey würde. Als wir nahe an die Grenze kamen, und biß an die Tummendorffer Brücke, welche über den Queiß gehet, nahm mein Begleiter von mir Abschied, und ich reisete im Nahmen des HErrn darüber, und kam gleich nach 4. Uhr, noch unter währendem Catechismus-Examen, in aller Stille, da alles in der Kirche war, in Tummendorf an, und fand die Thür auch bey meinen Kindern verschlossen. Als wir aber anfiengen abzupacken, war das Catechismus-Examen aus, und die Gemeine sieng an zu singen: Laß mich kein Lust noch Furcht von dir, in dieser Welt abwenden: Welches wohl recht war, als wenn ich mirs bestellet hätte, das mich bald im Anfange, nach dem Ausgange aus meinem Vaterlande jemand erinnern sollte, auch in einem fremden Lande, nicht von meinem Jesu zu weichen, und bey der einmal erkannten Wahrheit des Evangelii zu bleiben. Weil mich nun der HErr auch gleich zu der Zeit in das liebe Sachsen gebracht, allwo vor 200. Jahren, durch den Dienst des Seel. Vaters Lutheri, das Licht des Evangelii, aus der Finsterniß herfürbracht worden, und man deswegen, in dem ganzen Lande 8. Tage drauf ein so.



solennes Jubiläum und Danck = Fest anstellen wollen : so war mir alles um desto angenehmer , je merckwürdiger mir besonders instehende Woche war , denn in derselben , den 21. Junii bin ich , wie bereits oben gemeldet , vor 55. Jahren gebohren , den 24. Junii als am Johannis = Fest , habe ich meinen Nahmens = Tag , und der Sonntag , als den 25. Junii , der vor 200. Jahren der Tag der Uebergabe der Augspurgischen Confession gewesen , ist mein ehemaliger Tauf = Tag , den ich mir immer höher , als meinen Geburtstags = Tag gehalten ; weil ich an demselben wiedergeboren , und zu einem Kinde Gottes worden. Und wie ich meinem Gott auch sehr öfters gedancket , daß er mich in der Evangelischen lutherischen Kirche hat lassen gebohren werden : So ist mirs jederzeit eine sehr grosse Freude gewesen , daß meinen Tauf = Tag , an dem Tage der Uebergabe der Augspurgischen Confession feyren könne , welches mich auch bey gegenwärtigen merckwürdigen Umständen auf folgende Gedancken gebracht.

## 1.

So thu ich denn den ersten Schritt , aus meinem Vaterland ,  
Und , weil der Herr mir schon mein Kind voran gesandt ,  
So kan ich ohne groß Bemühen , in eine gute Wohnung ziehn.

## 2.

Mein Gott wie treulich sorgst du doch für mich , dein armes Kind ,  
Als welches allenthalben Schutz , auch Hülff und Labsal findt ;  
O ! Laß mich dieses wohl erwegen , und mich zu deinen Füßen legen.

## 3.

Bey mir ist nun der Schluß gemacht , es soll mich nichts von dir ,  
So lang ein Odem in mir ist , abwenden für und für .  
Und weil das Volk mir vorgesungen , ( Hosanna ) ist mirs aufs neu  
ins Herz gedrungen .

## 4.

Hierzu werd ich noch recht bewegt , daß Gott ein großes Fest ,  
Mich bald im Anfang meiner Flucht , in Sachsen feyren laßt ,  
Und zwar in gar solennen Tagen , die mir gang was besonders sagen .

5.

Es ist das grosse Jubel = Fest, von der Confession.  
Die man in Augspurg überbracht vor Carls den 5. Thron,  
Und gleich den Tag, da sie gelesen, ist meiner Taufe Tag gewesen.

6.

Der Tag ist mir nun jederzeit, ein rechtes Freuden = Fest,  
Da mich an ein gedoppelt Wohl, mein Heyland denken läßt.  
Wie sollte mir nun nicht gefallen, wenn allenthalben Lieder schallen!

7.

Das süsse Evangelium, das Luther wiederbracht,  
Hab ich von Kindes = Beinen an, recht hoch und werth geacht.  
Jetzt da ich recht will darnach leben, so heist man es ein Widerstreben.

8.

Und ich muß aus dem Vaterland, als wie ein Keger gehn,  
Das will wohl zwar jetzt die Vernunft, ein wenig schwer verstehn:  
Doch will ich nichts darzu sagen, und alles mit Geduld ertragen.

9.

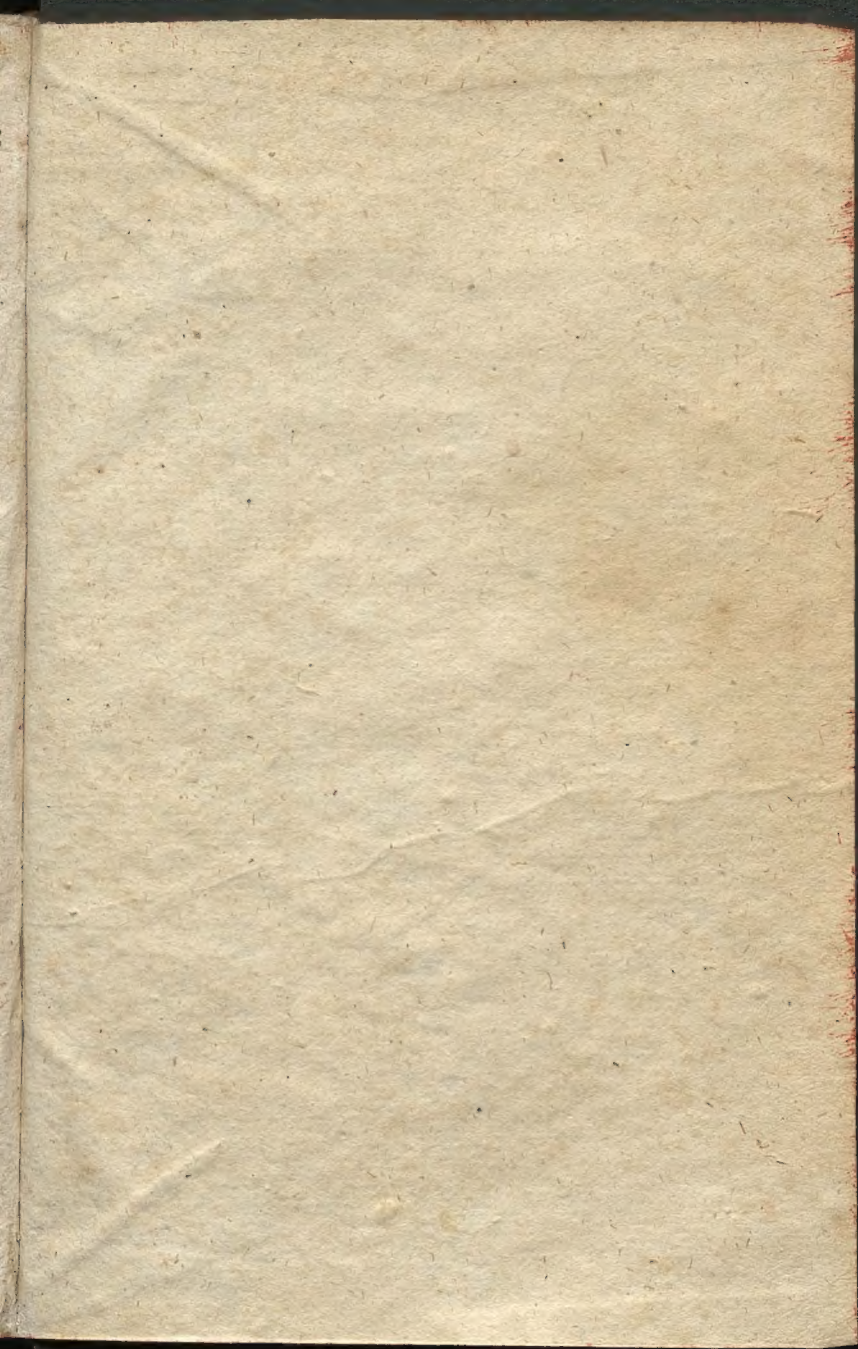
Nun lieber Heyland lehre mich, nun recht gelassen seyn,  
Und ja auf keine Weise nicht, um Straff und Rache schreyn,  
Du hattest ja auch nichts verschuldet, und tausend Ungemach  
erduldet.

10.

Wohl dem, der sich nun nach dir richt, und alle Schmach verträgt,  
Dem wird dort grosse Herrlichkeit, aus Gnaden beygelegt,  
Drauf gründet sich mein ganzes Herze, und so entgeh ich allen  
Schmerze.











Biblioteka Jagiellońska



stdr0013379

